

Zur Rekonstruktion der Bevölkerung Mitteldeutschlands im zweiten und dritten vorchristlichen Jahrtausend – Perspektiven der weiteren Forschung¹

Andreas Neubert und Horst Bruchhaus

1.

Dank der kontinuierlichen archäologischen Feldforschung in den letzten Jahrzehnten konnte im Mittelbe-Saale-Gebiet (SCHLÜTER & AUGUST 1959–1961) – einer seit dem Frühneolithikum archäologisch sehr fundträchtigen Region – eine Fülle archäologischer Fundkomplexe untersucht werden. Unter diesen nehmen Grabfunde einen wichtigen Platz ein. Es konnten aufgrund der in weiten Teilen des Arbeitsgebietes günstigen Erhaltungsbedingungen menschliche Skelettreste in relativ großer Zahl geborgen werden. Die gute Kooperation zwischen dem Institut für Humangenetik und Anthropologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena und den im Untersuchungsgebiet tätigen Landesämtern für Archäologie (Halle/Saale, Weimar, Dresden) sowie Regionalmuseen ermöglichte nach dem Ende des 2. Weltkrieges, besonders ab 1960, eine Konzentration des anthropologischen Fundgutes in der Sammlung des Jenaer Institutes. In der Folgezeit wurden am Institut für Humangenetik und Anthropologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena umfangreiche Daten an prähistorischem und historischem Knochenmaterial aus dem mitteleutschen Raum gewonnen. Der Sammlungsgrundbestand konnte durch Dauerleihgaben wesentlich ergänzt werden, daneben wurde dem Institut umfangreiches Material für die Dauer der Bearbeitung überlassen, so dass die Sammlung gegenwärtig Skelettreste von ca. 25 000 Individuen beherbergt, die aus einzelnen Grabkomplexen, Gräberfeldern sowie Sammelserien stammen und den Zeitraum vom Neolithikum bis zur Gegenwart umfassen (BACH & BACH 1989a). Innerhalb des Sammlungsbestandes ergeben sich Schwerpunkte beim Skelettmaterial des Frühneolithikums (Bandkeramik), des Spätneolithikums (Schnurkeramik und Glockenbecherkultur) und der Frühbronzezeit (Aunjetitzer Kultur) sowie der Völkerwanderungszeit und des Mittelalters. Diese nahezu einzigartige Konzentration menschlicher Skelettreste eines abgegrenzten geographischen Gebietes in der Sammlung des Jenaer Institutes ermöglicht es, nicht nur Einzeldaten zu erheben und zu sammeln, sondern durch deren Verknüpfung den Versuch zu wagen, die Bevölkerungen des Mittelbe-Saale-Gebietes zu rekonstruieren. Im Ergebnis dieser Bemühungen erschienen eine Fülle von Veröffentlichungen zu einzelnen anthropologischen Befunden und/oder mit methodischem Hintergrund. Daneben konnten auf dieser Basis erste zusammenfassende Übersichten zu Aspekten der Bevölkerungsentwicklung im Mittelbe-Saale-Gebiet in einzelnen Perioden erarbeitet werden (BACH & BACH 1989b; BACH 1993).

Hieran anknüpfend werden seit 1995 weitere Untersuchungen angeschlossen, die sich insbesondere der Rekonstruktion der Bevölkerung Mitteldeutschlands während des Spätneolithikums und der frühen Bronzezeit (ca. 2800–1600 BC) widmen.

Außerdem wurden im betreffenden Zeitraum eine Reihe weiterer Komplexe aus dem Arbeitsgebiet untersucht, die anderen Zeitstellungen angehören, so u. a. Material des Frühneolithikums, der jüngeren Bronzezeit, der vorrömischen Eisenzeit, der Völkerwanderungszeit sowie des Mittelalters.

2.

Gegenstand der Untersuchungen bildete Skelettmaterial aus Grabbefunden des mittleren (Kugelamphorenkultur) und späten Neolithikums (Schnurkeramik: SK, Glockenbecherkultur: GBK) sowie der frühen Bronzezeit (AK) aus dem Mittelbe-Saale-Gebiet. Die Wahl der Zeitscheibe erfolgte aufgrund der relativ guten Repräsentanz innerhalb des Gesamtmaterials im Untersuchungsgebiet. Erstes Ziel der Untersuchungen war es, einen Überblick über die zugrunde liegende anthropologische Materialbasis zu gewinnen, einerseits bezüglich der räumlichen Differenzierung im Arbeitsgebiet, andererseits in Hinblick auf die zu erwartende Aussagequalität (Voraussetzung: Erhaltungszustand). Insgesamt standen etwa 1500 Individuen zur Verfügung. Während die Serien der Schnurkeramik und Aunjetitzer Kultur als repräsentativ gelten können, erwies sich die anthropologische Materialbasis im Falle der GBK als sehr schmal. Noch schlechter stellt sich die Situation bei der Kugelamphorenkultur dar, die im vorliegenden Beitrag nur am Rande Erwähnung finden konnte.

Innerhalb aller Serien wurde zunächst der Erhaltungszustand (EZ) des Skelettmaterials bewertet, wobei eine bereits mehrfach verwandte Einteilung des EZ zur Anwendung kam (BACH 1978, 16; BACH 1986, 10, 91; HOLTFRETER 1989, 107; BACH & DUŠEK 1971, 134, 211). Bereits nach diesem ersten Schritt wurde in jedem Falle eine Reduktion der Materialbasis, die für weitere Untersuchungen zur Verfügung steht, deutlich.

Die Alters- und Geschlechtsdiagnose wurde auf der Basis der europäischen Empfehlungen durchgeführt, um eine weitgehende Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten (FEREMBACH et al. 1979). Es ergab sich eine weitere deutliche Datenverminderung.

In einem weiteren Arbeitsschritt wurden daher jeweils diejenigen Individuen ausgewählt, für die auf der Basis besagter Empfehlungen eine möglichst sichere Geschlechtsbestimmung möglich erschien.

Die für diese Stichproben ermittelten Angaben wurden nachfolgend mit archäologischen Daten (Totenlage und -ausrichtung sowie Beigabenspektrum) in Beziehung gesetzt, um zu entsprechenden Aussagen in der archäologischen Literatur (FISCHER 1956; HÄUSLER 1966, 1969, 1990, 1996; WIERMANN 1997) Stellung beziehen zu können.

Dabei ergab sich im Falle der SK bei den mit charakteristischen Beigaben ausgestatteten Grabbefunden im Wesentlichen eine Bestätigung der bisher erkannten Bestattungsregeln nach Fischer (FISCHER 1956, 135). Ausnahmen betreffen nur Gräber mit weniger klaren schnurkeramischen Beigaben oder beigabenlose Komplexe.

Für die GBK konnte – bei allerdings geringer Materialbasis – ein ähnliches Ergebnis erzielt werden. Hier ist in jedem Falle jedoch eine Erweiterung des Untersuchungsmaterials anzustreben. Die gegenwärtig für Untersuchungen zur Verfügung stehende anthropologische Materialbasis ist als unzureichend einzuschätzen: Es sind etwa nur 10% der über die Literatur erschließbaren Skelette. Das ist die ungünstigste Relation der betrachteten Kulturen (SK und AK jeweils etwa 40%). Erschwert wird die Situation dadurch, dass sich die Literaturrecherche – im Gegensatz zur Schnurkeramik – beim derzeitigen Publikationsstand als außerordentlich schwierig erweist. Dringend erforderlich ist daher eine zusammenfassende, katalogartige Edition der archäologischen Quellen. Das entsprechende Potenzial hierzu scheint nach den Ergebnissen erweiterter Literaturrecherchen vorhanden.

Im Rahmen der untersuchten Aunjetitzer Befunde wird ebenfalls im Wesentlichen der postulierte Ritus einer geschlechtsunabhängigen, einheitlichen Bestattungsweise bestätigt. Wenige Ausnahmen bedürfen der Überprüfung. Obwohl die Ausgangsbasis bei der AK auf den ersten Blick relativ breit zu sein scheint, reduzierte sich dennoch im Verlauf der Untersuchungen das Material aufgrund des Erhaltungszustandes des Skelettmaterials und vor allem wegen der unklaren bzw. unzureichend publizierten Fundumstände der Grabkomplexe recht beträchtlich. Der Katalogteil der umfangreichen Arbeit von ZICH, die eine lange bestehende Lücke in der Aunjetitz-Forschung schließen hilft (ZICH 1996), verzichtet bei der Fülle von Fundkomplexen in einigen Fällen zugunsten der Fundbeschreibung auf umfassende Angaben zu den Befunden. Darüber hinaus lassen sich aufgrund fehlender oder anderer Inventarnummern einige der in Jena lagernden Skelette nicht mit den im Katalog beschriebenen Komplexen verbinden. Eine Reihe größerer Gräberfelder, von denen Skelettmaterial im Bestand der Jenaer Sammlung lagert (z. B. Eischleben und das größte Gräberfeld der mitteldeutschen AK, Großbrembach), sind bisher nicht archäologisch publiziert. Relativ häufig sind unter den Aunjetitzer Befunden des Arbeitsgebietes »Doppel- und Mehrfachbestattungen« anzutreffen, bei denen eine Zuweisung der Beigaben zum Einzelskelett sowie die Bestimmung der Lageparameter oft nicht zweifelsfrei erfolgen kann. Nur als Ergänzung wurde das wenig umfangreiche Material der KAK im Mittelelbe-Saale-Gebiet berücksichtigt. Hier stehen anthropologische

Neubestimmungen noch aus. Beim vorliegenden Bearbeitungsstand verbieten sich Schlussfolgerungen aus dem Vergleich zwischen archäologischen und anthropologischen Daten. Weiterführende anthropologische Untersuchungen, insbesondere zu Metrik und pathologischen Erscheinungen wurden meist an Skelettserien durchgeführt, die über den Rahmen einer archäologischen Kultur hinausgehen. Daher können bisherige Ergebnisse nur in Form einer kurzen Zusammenfassung dargestellt werden – neuere Arbeiten stehen auch hier aus.

Neben diesen Übersichtsarbeiten wurden im Zeitraum der Untersuchungen weitere Einzelbearbeitungen mit Skelettmaterial des betrachteten Zeitraumes (z. B. Haindorf/ Thüringen: NORTHE et al. 2001) sowie methodische und/oder auf einzelne Skelettregionen ausgerichtete Qualifizierungsarbeiten z. T. mit Material der betrachteten Zeitscheiben realisiert bzw. sind in Arbeit.

Der grundlegenden Bedeutung des Erhaltungszustandes für alle weiteren Untersuchungen wird die neu definierte, nun auf qualitativer Basis beruhende Einteilung wohl besser gerecht. Es wurde versucht, die Inhalte der einzelnen Stufen klar zu definieren, um die Einstufung nachvollziehbar zu machen, wodurch die Chance besteht, durch unterschiedliche Bearbeiter untersuchtes Material für Vergleiche besser zugänglich zu machen (BRUCHHAUS et al. 1999, 96–98).

3.

Für die Zusammenarbeit zwischen Anthropologen und Archäologen mit dem Ziel einer umfassenden Rekonstruktion der historischen Situation ergeben sich resümierend folgende Überlegungen:

a) Jegliche anthropologische Aussage ist an einen bestimmten Erhaltungszustand des Skelettmaterials geknüpft. Für die archäologische Felduntersuchung ergibt sich hieraus die Forderung, menschliche Skelettreste möglichst vollständig und sorgfältig zu bergen. Bei komplizierten Notbergungen ist zumindest auf die Erhaltung der für die Alters- und Geschlechtsbestimmung wesentlichen Merkmale zu achten. Es muss nicht erst darauf hingewiesen werden, dass auch pathologische Veränderungen besondere Aufmerksamkeit verdienen.

b) Neben der schriftlichen, zeichnerischen und fotografischen Dokumentation der Ausgrabungsbefunde ist eine erste anthropologische Ansprache während der Freilegung der Gräber durch geschultes Personal wünschenswert, ersetzt aber nicht die detaillierte Untersuchung in einem wissenschaftlichen Institut.

c) Ebenso wichtig wie für den Archäologen, der Ausgrabungsbefunde auswerten muss, ist auch für den Anthropologen eine hinreichende Sicherheit der zeitlich-kulturellen Zuordnung der Grabbefunde. Weiterhin ist für ihn die Kenntnis der genauen Lage aller erhaltenen Skelettelemente im Befund unabdingbar. Daraus ergibt sich für die archäologische Ausgrabungspraxis die Forderung, alle Beobachtungen zum Befund (u. a. Achsenrichtung, Beigaben) sorgfältig aufzunehmen sowie Beschreibung und Deutung des Ausgrabungsbefundes strikt zu trennen.

Vorstehende Anforderungen gehören etwa im Bereich der Rechtsmedizin zu den unabdingbaren Voraussetzungen, um überhaupt Gutachten bzw. Expertisen zu ermöglichen.

d) Bei einer umfassenden Materialaufnahme muss man sich in hohem Maße auf Altfunde und deren Publikation in Katalogen stützen. Für den Anthropologen ist dabei die zeitlich-kulturelle Zuordnung der Befunde wesentlich für die weitere Arbeit. Die Katalogdaten müssen im Einzelfalle anhand der Originalunterlagen geprüft werden. Der Archäologe wiederum sollte, bevor er anthropologische Daten aus Katalogen (und damit Ergebnisse einer Nachbardsziplin) in seine Untersuchungen einbezieht, im Gespräch mit dem Anthropologen deren Informationsgehalt kritisch sichten. Das gilt insbesondere dann, wenn die getroffenen anthropologischen Aussagen ohne Darlegung der betrachteten Merkmale und angewandten Methoden vorgelegt werden. Zudem repräsentieren derartige Angaben maximal den Forschungsstand zum Zeitpunkt der Manuskriptabgabe. Diese Problematik betrifft in stärkerem Maße das bisher größte mitteldeutsche Gräberfeld der Schnurkeramik in Schafstädt, Kr. Merseburg-Querfurt, Fdpl. 9, bei dem z. T. anthropologische Daten im Katalog, in der anthropologischen Erstpublikation und im Ergebnis der Neubestimmung differieren (BRUCHHAUS et al. 1999, 92–93).

e) Eine derartige außerordentliche Zusammenarbeit und ständige Kommunikation zwischen den Fachleuten ist besonders wichtig beim Einsatz moderner Methoden (Stichworte: alte DNA, Spurenelemente), weil hierbei die Erwartungshaltung in Bezug auf die erhofften Aussagen oft sehr überhöht erscheint und der sehr komplexe Weg von der Bergung des Untersuchungsobjektes bis zur differenzierten Laboraussage unter Umständen mit Fehlerquellen verbunden ist sowie mit einer Datenreduktion einhergehen kann.

4.

Im Ergebnis der seit 1995 forcierten Untersuchungen zur Rekonstruktion der spätneolithischen und frühbronzezeitlichen Bevölkerung in Mitteldeutschland, die i. W. bisher einen ersten Überblick zur Materialbasis vermitteln, lässt sich festhalten:

a) Die Untersuchungen haben einen Stand erreicht, der es sinnvoll und notwendig macht, die weiteren Arbeiten in einem Projekt zu koordinieren. Insbesondere bei Berücksichtigung des breiten methodischen Ansatzes und der angestrebten engen interdisziplinären Zusammenarbeit sind wir an die Grenzen der personellen, finanziellen und logistischen Kapazitäten angelangt.

b) Dem Untersuchungsgegenstand entsprechend ist das Ziel der Rekonstruktion der komplexen historischen Situation in erster Linie in interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Anthropologen realisierbar, wobei auf eine Reihe weiterer, insbesondere naturwissenschaftlicher Disziplinen nicht verzichtet werden kann, die mit ihren spezifischen Untersuchungsmöglichkeiten Hinweise zur Umwelt, aber auch die für historische

Aussagen unerlässliche Datierungsansätze gewähren. Der Sinn und das wissenschaftliche Potenzial weiterführender Untersuchungen zur Rekonstruktion prähistorischer Bevölkerungen im Mittel-Elbe-Saale-Gebiet ist im Verlaufe der bisherigen Arbeiten deutlich geworden.

c) Der gewählte Zeitabschnitt bietet innerhalb der prähistorischen Entwicklungssequenz im Arbeitsgebiet die besten Voraussetzungen für die angestrebten Untersuchungen. Das Skelettmaterial der Schnurkeramik, der Glockenbecherkultur sowie der Aunjetitzer Kultur stellt die umfangreichste Materialgruppe innerhalb der prähistorischen Entwicklung im Arbeitsgebiet dar. An Grabfunden übertrifft die Schnurkeramik nach der Anzahl der beobachteten Gräber andere neolithische Kulturen um ein Vielfaches, auch in Relation zu ihrer vermuteten Lebensdauer. Dagegen sind bei ihr Siedlungsfunde nur in geringer Anzahl bekannt. Auch für die anderen hier betrachteten archäologischen Kulturen ist die Quellenlage zugunsten der Gräber verschoben, woraus sich ein hohes Maß an interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Prähistorikern und Anthropologen ableitet.

d) Wenn überhaupt an prähistorischem Material, so böte sich hier die Chance, die Repräsentativität der archäologisch-anthropologischen Daten, bezogen auf einen konkreten räumlich-zeitlichen Abschnitt zu prüfen. Damit gelangt die Untersuchung in den Status einer Pilotstudie im Arbeitsgebiet, woran sich Untersuchungen an älterem (in Richtung Mittel- und Frühneolithikum) und jüngerem Material (in Richtung Völkerwanderungszeit/ Mittelalter) anschließen könnten, um zu einer schrittweisen Rekonstruktion der Bevölkerungsgeschichte Mitteldeutschlands zu gelangen. Leider verschmälert sich die Materialbasis sowohl im Mittelneolithikum als auch in der mittleren Bronzezeit zunächst, ehe dann im Frühneolithikum wie auch in der Völkerwanderungszeit und im Mittelalter wieder umfangreiche Serien vorliegen. Zudem stellt die über längere Zeiten vorherrschende Brandbestattung ein methodisches Problem beim Vergleich mit den am unverbrannten Skelett erhobenen anthropologischen Daten dar.

e) Die betrachteten Kulturen stehen in einem engen chronologischen Zusammenhang. Bei generellem Nacheinander sind sie z. T. miteinander verzahnt und haben sich gegenseitig beeinflusst. Auch diese, möglicherweise zumindest partielle Koexistenz archäologisch differenzierter Inventargruppen sollte auf ihre »bevölkerungsbiologischen« Konsequenzen hin untersucht werden.

f) Alle betrachteten Kulturen verfügen im Hinblick auf die anthropologische Quellenlage über ein repräsentatives Verbreitungsgebiet in Mitteldeutschland. Sie sind aber darüber hinaus in weiteren Gebieten Mitteleuropas verbreitet, so dass die mitteldeutschen Untersuchungsergebnisse überregionale Bedeutung erlangen könnten.

g) Die Materialvorlage der archäologischen Quellen, insbesondere für die Schnurkeramik, wie auch für die Aunjetitzer Kultur ist als gut einzuschätzen, während für die Glockenbecherkultur vergleichbare Arbeiten ausstehen.

h) Bisherige chronologische Vorstellungen haben noch immer überwiegend typologisch-komparative und strati-

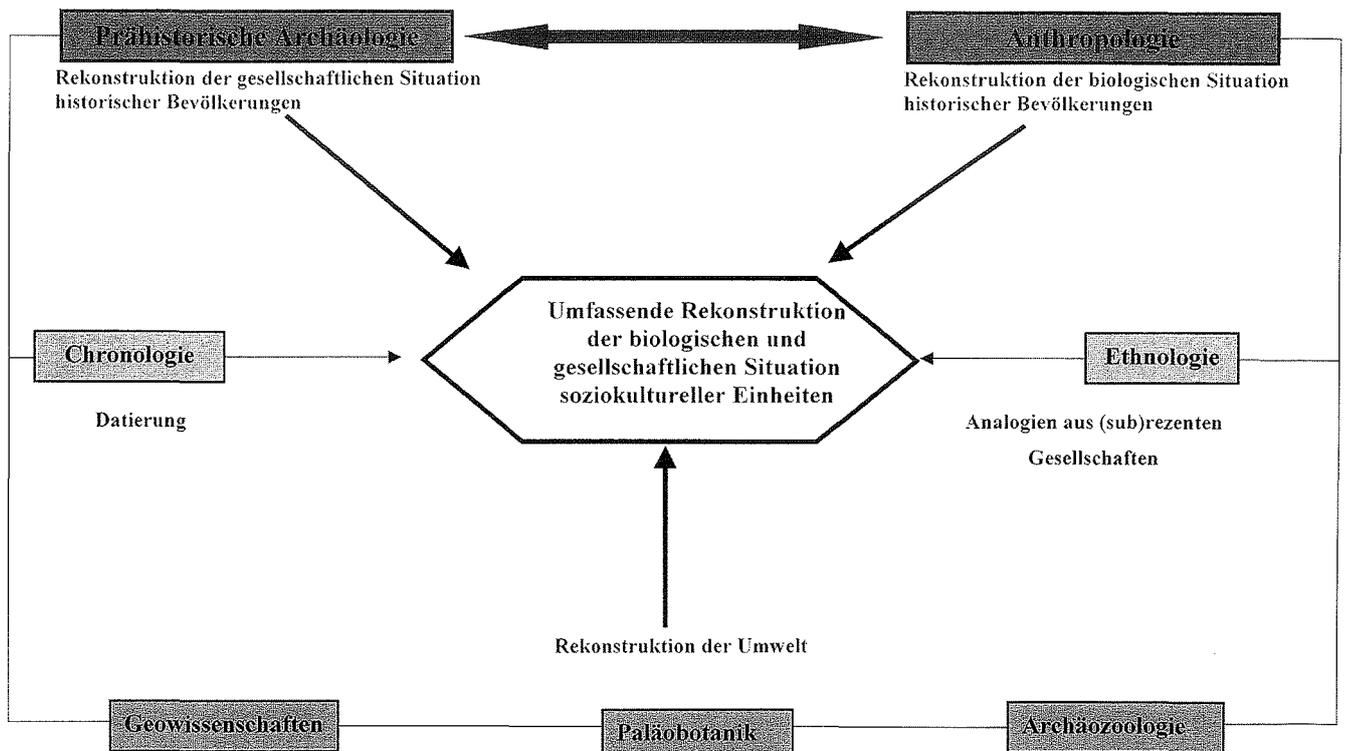


Abb. 1: Interdisziplinäre Zusammenarbeit unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen bei der umfassenden Rekonstruktion soziokultureller Einheiten.

graphische Grundlagen. Die zur Verfügung stehende Datenbasis für absolute Zeitansätze ist – bezogen auf Dauer und Verbreitung der archäologischen Kulturen – relativ gering; hier könnte die zusätzliche Bereitstellung von ¹⁴C-Daten aus dem Knochenmaterial (wie bereits im Ansatz innerhalb der laufenden Arbeiten realisiert; MÜLLER 1999) helfen, diese Lücke zu schließen.

i) Nicht zuletzt stellt der für die weiterführenden Untersuchungen gewählte zeitliche Rahmen eine wichtige historische Innovations- und Umbruchphase dar. Mit der sukzessiven Durchsetzung der Metallurgie sind Veränderungen im sozialen und wirtschaftlichen Gefüge der Gesellschaft sowie eine neue Qualität des menschlichen Eingriffs in die natürliche Umwelt zumindest zu erwarten.

j) Die angestrebten Untersuchungen sind angesichts des gewählten Arbeitsgebietes besonders geeignet, um die interdisziplinäre Forschung innerhalb des mitteleuropäischen Raumes durch bundesländerübergreifende, breite Zusammenarbeit der beteiligten Einrichtungen zu intensivieren.

Hohe Priorität hat für alle nachfolgenden Untersuchungsschritte die Sicherheit der kulturell-zeitlichen Einordnung von Altfunden, wobei Möglichkeiten der Zuordnung mit abgestufter Wahrscheinlichkeit gesucht werden sollten. Wesentlich ist die Aufnahme der anthropologischen Grunddaten (Alter, Geschlecht) nach standardisierten, reproduzierbaren Kriterien. Selbst der bisher umfangreichste schnurkeramische Fundplatz Schafstätt ist bisher trotz wichtiger Vorarbeiten nicht voll-

ständig unter modernen Kriterien anthropologisch aufgearbeitet worden. Etwa 1/3 der Skelette, darunter vor allem Kinder, sind noch zu berücksichtigen. Zudem existieren in der Gemarkung mehrere Fundplätze, auf denen auch Gräber der anderen betrachteten Kulturen geborgen wurden. Hier (besonders Fdpl. 28, 16) macht sich auch das Fehlen einer zwischen Archäologen und Anthropologen abgestimmten »Befundbereinigung« störend bemerkbar.

Erst nach der Erhebung von Grunddaten sind weiterführende Betrachtungen (epidemiologische und demographische Studien) möglich. Weitere Untersuchungen können Aufschluss über den »konstitutionellen Habitus« der Bevölkerung geben. Hieran anschließen könnten sich Untersuchungen zur Krankheitsbelastung allgemein und in den einzelnen Gebieten oder Kulturen. Weiterhin sollte man prüfen, ob Hinweise auf eine differenzierte Ernährungsweise bei den betrachteten Kulturen vorliegen, da diese in engem Zusammenhang mit verschiedenen Krankheitsbildern und der Lebenserwartung von Bevölkerungen stehen.

Insgesamt sollten klassische und moderne Methoden grundsätzlich nebeneinander angewendet werden. Die im Einzelfall faszinierende Möglichkeiten bietenden modernen Untersuchungsmethoden sind allerdings in (noch) stärkerem Maße als die konventionellen morphognostischen Methoden an bestimmte Erhaltungs- und Randbedingungen gebunden. Auch sie ermöglichen vor allem erst im Vergleich mit anderen Methoden fundierte Ergebnisse. Aus Gründen der wechselseitigen un-

abhängigen Kontrollmöglichkeiten müssen beide bei den angestrebten Untersuchungen parallel zur Anwendung gelangen. Trotz der Notwendigkeit, zunächst Grunddaten abzusichern und bei allen Schwierigkeiten im Detail (Lückenhaftigkeit der Quellen) bleibt das große Ziel interdisziplinärer Forschung, Mosaikstein für Mosaikstein zusammenzufügen, um ein möglichst umfassendes und wirklichkeitsnahes Bild der historischen Situation zu erhalten. Die faszinierendsten Fragen einer interdisziplinären Synthese von Archäologie und Anthropologie lauten daher:

- Lassen sich die archäologisch klar trennbaren Kulturen mit unterschiedlichen menschlichen Populationen verbinden?
- Können die Skelettindividuen der einzelnen Kulturen innerhalb dieser weiter differenziert werden?
- Finden derartige Gruppierungen (z. B. regional, zeitlich, sozial) ihren Ausdruck auch im archäologischen Sachverhalt?

Zusammenfassung

Die bisherigen Ergebnisse stellen lediglich einen ersten Überblick dar. Umfassende Aussagen zur spätneolithisch-frühbronzezeitlichen Bevölkerung Mitteldeutschlands sind erst nach weiteren Untersuchungen möglich, insbesondere bei breitem methodischem Ansatz (sowohl »klassische« als auch »moderne« Methoden). Diese sollten innerhalb eines von Anfang an interdisziplinär ausgerichteten Projektes durchgeführt werden. Damit wären sie Beispiel und zugleich Ausgangspunkt für die bisher leider noch unzureichende, tatsächlich problemorientierte interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen allen Vertretern der beteiligten Fachdisziplinen (neben Anthropologie und Archäologie vor allem Geowissenschaften, Archäozoologie, Paläobotanik) zur Erhellung historischer Zusammenhänge (vgl. Abb. 1).

Anschriften der Verfasser:

Dr. Horst Bruchhaus
 Institut für Humangenetik und Anthropologie
 Friedrich-Schiller-Universität Jena
 Kollegiengasse 2
 D-07743 Jena

Andreas Neubert M. A.
 Institut für Prähistorische Archäologie
 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Brandbergweg 23C
 D-06099 Halle/ Saale

Anmerkungen

- 1 Dieser Beitrag stellt eine gegenüber dem am 06. 10. 2000 anlässlich der Tagung der Gesellschaft für Archäozoologie und Prähistorische Anthropologie gehaltenen Referat abgeänderte Fassung dar, die stärker auf die weitere Perspektive anthropologisch-archäologischer Untersuchungen abzielt.

Literatur

- BACH, A. (1978): Neolithische Populationen im Mittelbe-Saale-Gebiet. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 1. Weimar.
- BACH, A. (1986): Germanen-Slawen-Deutsche. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 19. Weimar.
- BACH, A. (1993): Die Bevölkerung Mitteleuropas vom Mesolithikum bis in die Latènezeit aus anthropologischer Sicht. AT XXVII, 7–52.
- BACH, A. & H. BACH (1989a): Entwicklung, Stand und Aufgaben der paläanthropologischen Forschung am Institut für Anthropologie und Humangenetik der Friedrich-Schiller-Universität Jena. In: A. BACH & H. BACH (Hrsg.), Paläanthropologie im Mittelbe-Saale-Werra-Gebiet. Weimar, 7–64.
- BACH, A. & H. BACH (Hrsg., 1989b): Paläanthropologie im Mittelbe-Saale-Werra-Gebiet. Weimar.
- BACH, H. & S. DUŠEK (1971): Slawen in Thüringen. Geschichte, Kultur und Anthropologie im 10. bis 12. Jahrhundert. Veröff. Mus. Weimar. Weimar.
- BRUCHHAUS, H., A. CSÁKI & A. NEUBERT (1999): Probleme bei der Auswertung prähistorischer Grabfunde (Anthropologie und Archäologie). Archäologisches Nachrichtenblatt 1, 89–100.
- FEREMBACH, D., I. SCHWIDETZKY & M. STLOUKAL (1979): Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. Homo 30, (1)-(32).
- FISCHER, U. (1956): Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Berlin.
- HÄUSLER, A. (1966): Zum Verhältnis von Männern, Frauen und Kindern in Gräbern der Steinzeit. AFB 14/15, 25–73.
- HÄUSLER, A. (1969): Archäologische Gesichtspunkte zur Erkennbarkeit und Auswirkung der Geschlechtsdifferenzierung. Wiss. Zeitschr. der Humboldt-Universität Berlin. Mathemat.-Naturwiss. Reihe 18, 959–963.
- HÄUSLER, A. (1990): Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit Mitteleuropas. Saeculum 41, 332–348.
- HÄUSLER, A. (1996): Totenorientierung und geographischer Raum. Terra & Praehistoria (Festschrift K.-D. Jäger). Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 9, 61–89.
- HOLTFRETER, J. (1989): Zur Anthropologie der Aunjetitzer des Mittelbe-Saale-Gebietes. In: H. BACH & A. BACH (Hrsg.), Paläanthropologie im Mittelbe-Saale-Werra-Gebiet. Weimar, 105–132.
- MÜLLER, J. (1999): Zur absolutchronologischen Datierung der mitteldeutschen Schnurkeramik. Arch. Nachrbl. 4, 76–88.
- NORTHE, A., D. WALTHER & H. BRUCHHAUS (2001): Das spätneolithisch-frühbronzezeitliche Gräberfeld bei Haindorf – Vorbericht zu den archäologischen und anthropologischen Untersuchungen Gräberfeld Haindorf. Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie Bd. 3, S. 55–60.
- SCHLÜTER, O. & O. AUGUST (1959–1961): Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Leipzig.
- WIEMANN, R. (1997): Keine Regel ohne Ausnahme: Die geschlechtsdifferenzierte Bestattungsweise der Kultur mit Schnurkeramik. EAZ 38, 521–529.
- ZICH, B. (1996): Studien zur regionalen und chronologischen Gliederung der nördlichen Aunjetitzer Kultur. Berlin-New York.